Die Mode.

Es wird von allen diejenigen Frauen, welche sich nicht für Extravaganzitäten in der Mode begeistern können, mit großer Genugtuung wahrgenommen, daß die Mode des unbeträchtlich kurzen Rockes, wie sie zu Anfang der Sommerfaisons sich breit machte, sich bereits überlebt hat und die Röcke merklich länger zu werden beginnen. Diese Tatsache ist nicht nur vom Standpunkte der Ethik zu begrüßen, sondern auch vom Schönheitsstandpunkte aus, denn es ist nicht zu bestreiten, daß durch die ungebührliche Kürze des Rockes die Anmut und Formenschönheit wesentlich beein-

Abbildung 1.

trächtigt wurden und daß, zumal bei der heutigen Fülle und Weite des Rocks, die Silhouette nur gewonnen hat. So sind wir denn glücklich von der ebenfalls bis ins Extrem durchgeführten Mode des engen Röhrenrocks auf Umwegen wieder zu einer vernünftigen Rockform zurückgekehrt, die gefällige, anmutige Konturen schafft und sich mit Leichtigkeit den verschiedenen Körperformen anpaßt.

Was nun die Neuheiten für die nahe bevorstehende Herbstsaison anbelangt, so sind dieselben noch nicht völlig zum Durchbruch gekommen, doch läßt sich die allgemeine Gestaltung der Herbstmode schon aus den Vorläufern

Abbildung 2.

derselben erkennen. Bei den Herbstmänteln, die, der verlängerten Rockform entsprechend, ebenfalls eine beträchtliche Länge aufweisen, findet man vorwiegend weite, lange Aermel, deren Fülle meistens am Handgelenke eingenommen ist, sowie hohe, oft mit Sammet bekleidete Kragen.

Einer großen Beliebtheit erfreut sich noch immer die Bluse, für die eine mannigfache Auswahl von Mustern zur Verfügung steht. Diese sind in steter Abwechslung mit reizvollen Details ausgestattet. Ein besonderes Genre der Blusen ist die sogenannte Wickelbluse, von der wir hier ein paar hübsche Muster vorführen. Die bei den Vorlagen Abb. 1 und 2 weisen sehr interessante Schnittformen auf. Beide lassen sich umso leichter anfertigen, als sie ärmellos und ungefüttert sind und nur ein sorgsames Festigen des Außenrandes erfordern. Dieser ist an der basiseidenen Schoßbluse Abb. 1 im Zusammenhang mit dem dem Rücken angeschnittenen Gürtel weiß gepaspelt, an der schwarzen Taffetbluse Abb. 2 mit schmalen Schrägstreifen eingefaßt. Die Unterbluse Abb. 1 zeigt am Aermel-, Aufschlag- und Kragenrand ein feines

Abbildung 3.

Spitzchen, am vorderen, westenartig sichtbaren Rand und den praktisch angeordneten Aermelfalten Schluß von kleinen Perlmutterknöpfen und gehäkelten Oesen.

Abb. 3 veranschaulicht die Bluse aus gemusterter Seide mit gleichen Aermeln zu einem Kleid aus einfarbigem Krepp, für das man die Unterblusenteile mit dem Rock zusammengestellt hat. Ganz vorzüglich wirkt die Bluse auch aus weißem Schleierstoff mit Hohlsaumumrandung über einem Kleid aus feinem Gitterstoff, selbstverständlich dann mit ungefütterten Aermeln. Das letztere gilt ganz besonders auch für Abb. 2, an der Rücken, Armausschnitte und unterer Rand in glatter Linie, der Halsaus-

Abbildung 4.

schnitt in Bogen mit schmalen Taffetschrägstreifen eingefaßt sind. Die Bluse, die unten an den angeschnittenen Aermeln und am Ueberfalltragen Hohlnahtschmuck aufweist, hat Vorderschluß, den die über den Kopf zu streifende Ueberbluse deckt. Sie ist vorn in schräge Falten geordnet und über dem als Schößchen ausfallenden Rückenteil mit einer Schleife zu schließen. Die in den Bogen angebrachten Knöpfe können auch auf der Unterbluse befestigt werden, wenn man die erforderlichen Knopflöcher in der Ueberbluse anbringt. Den an Abb. 2 leicht gestickten Gürtel, der dem Rock aufgearbeit ist, hat man an Abb. 4 gleich der Bluse aus dem Stoff des Rockes, aus farbig gemustertem Krepp gefertigt, während das Jäckchen und die Aermelbündchen dunkelfarbiger Taffet, den Kragen weißer Batist ergibt. Die gereihten Rockteile sind der Vorderbahn und der angeschnittenen Hüftpasse untergesetzt.

Zum Schluß (in Abb. 5) bringen wir noch eine hübsche Batistbluse mit Weißstickerei. Sehr hübsch wirkt an

Abbildung 5.

ihr die aus Blütenranken und kurzen handgearbeiteten Hohlnähten bestehende Stickerei. Bei Stoffen, an denen sich die Hohlnähte nicht über aufziehbaren Fäden arbeiten lassen, fertigt man sie mit der Maschine an oder erzielt sie durch Kreuzstichreihen. Die Vorderteile sind bis über die Brustlinie mit Stoff zu unterlegen, links mit eingefaßten Knopflöchern, rechts mit umhäkelten Kugelknöpfen zu versehen und wie der Rückenteil — je zwei Innenbrüche zusammenfassend — in Tollfalten, daneben in ausspringende Säumchen zu steppen. Letztere schränken auch die Aermel ein, die an den Einschnitten durch Ueber- und Unterstichfestigen zu sichern und zwischen die doppelte Stofflage der mit Perlmutterknöpfen zu schließenden Bündchen zu fassen sind. Umhäkelte Knöpfe dienen zum Befestigen der, gleich dem gefärbten Kragen aus doppeltem Schleiertrepp gefertigten Aufschläge.

Trennung.

„Wat machst'n da, Karle?"

„Och, ick werde heite injezogen, und da nehme ick nu so allmählich Abschied von meene Zwiitkleidung."

Die gute Nase.

Leutnant: Nu sagen Sie mal, Krause, wie das kommt, daß Sie jeden Tag Gefangene machen?

Krause: Herr Leutnant, det riech' ick. Die Kerls stinken genau wie die Spanferkeln bei Muttern!

— Macht der Gewohnheit. Ist Ihr Mann denn nun auf Urlaub gekommen, Frau Professor?

O ja, gestern abend, ganz spät noch. Na, dann hatte er wohl nun heute früh nichts Eiligeres zu tun, als sich zunächst erst einmal gründlich zu waschen?

Bewahre, daran dachte er gar nicht, sondern sein erstes war, daß er sich hinsetzte und mir gleich eine — Feldpostkarte schrieb!

Kriegsbericht.

(Zu den Bildern.)

Deutsche Unterseeboote sind vor —

den Dardanellen erschienen und haben — — —

ein englisches Kriegsschiff in die Luft gesprengt.

— Erklärlich. Gnädige: Das ist aber doch unerhört! Ihr Schatz, der Unteroffizier, hat ja fast den ganzen Speiseschrank ausgeräumt!

Minna: Das dürfen Sie ihm nicht übelnehmen, gnädige Frau; er hat nämlich heute zu großen Aerger mit seinen Rekruten gehabt!

Englisch.

Die Barbaren sind so grausam, daß sie sogar unschuldige Kühe abschlachten und essen!

— Kleiner Irrtum. Fritzchen kommt freudestrahlend nach Hause: „Mama, die Deutschen belagern jetzt schon Petersburg!"

„Na, na, Fritzchen, das stimmt ganz gewiß nicht."

„Doch, Mama, auf der Straße habe ich's gehört: „Ueber Petersburg wurde der Belagerungszustand verhängt"!"

Die Feldpostanweisung.

Nein, welche Ueberraschung, Herr Geldbriefträger; denken Sie, unser Junge ist nämlich in Zivil a Kunstmaler!

— Kriegs-Galgenhumor. In einem russisch-polnischen Quartier entwickeln nachts die Wanzen und anderes Ungeziefer eine lebhafte Tätigkeit. „Jott", seufzt ein Berliner Grenadier, „wenn ick an den Unterschied zwischen meinem Berliner und dem hiesigen „Nachtleben" denke!"

Wohltätige Wirkung.

Posten (zu gefangenen Russen, die viel zu langsam arbeiten): Rührt euch, rührt euch, dann fall'n a die Läuf' von euch!

— Ein Aber. Frau A.: Schau'n S', das ist hier das Stück Feld, das mein Mann gepachtet und angepflanzt hat.

Frau B.: So, so, — na, da werden Sie aber dieses Jahr billiges Gemüse haben!

Frau A.: Glauben S' das ja net, wenn Sie wüßten, wieviel mein Alter bei der ungewohnten Arbeit vertrunken hat!

— Irredentisten. An einem Stammtisch unterhielt man sich über Italien. „Es ist doch unbegreiflich von den Kerlen", sagte Müller, „so blindlings ins eigene Verderben zu rennen!"

„Ja", entgegnete Lehmann, „das kommt eben daher, weil dort unten so viel verrückte Zahnärzte herumlaufen."

„Was — verrückte Zahnärzte?!"

„Na ja — irre Dentisten!"

— Gemütlich. Girglbauer: „Alte ich sage Dir, aber es ist so, meinerseel, seit unser Hof so hoch versichert is, juckt's mich's Feuerzeug immer im Taschel!"

Die schlauen Ungern.

Deutscher: „Warum schleppt Ihr denn immer die alte, häßliche Zigeunerin mit Eurer Kompagnie herum?"

Ungar: „Hät, brauchen wir gor notwendig, Freinderl, die abergläubischen Russen sain doch immer bis über den Kopf aingegroben — kommt aber altes Zigeunerweib — rennen alle davon und — na, hät — können wir sie totschießen."

— Wörtlich zutreffend. „Ihr Sohn war doch Kavallerist und jetzt ist er bei der Radfahrerabteilung?"

„Ja, er hat „umgesattelt"."

— Was ist paradox? Wenn ein Amerikaner auf das Wohl Englands so viel französischen Sekt trinkt, daß er schließlich betrunken ist wie ein Russe.

Aus Maxens Kriegs-Skizzenbuch.

Wie sich der kleine Max die Truppengattungen des italienischen Heeres vorstellt.

— Modern. „Wie kommt es, daß die reiche Witwe sich doch noch zu einer zweiten Ehe entschlossen hat?"

„Weil es sich um eine Kriegstrauung gehandelt hat, und Kriegstrauungen sind jetzt sehr modern."

— Der dicke Bauch. Sie: Ob wohl unser Nachbar, der dicke Braumeister, auch mit an die Front kommt?

Er: Das glaube ich nicht; der paßt doch mit seinem dicken Bauch in keinen Schützengraben hinein!

Auskunft.

Wissen S', Herr Landsturm, tapfer san s' schon, die unsern, aber sag'n S' amol, warum dauert's nur gar so lang'?

Ja mei, — vielleicht weil Sie noch net als Freiwilliger dabei san.

— Angstvoll. Das Sing-Talent Ihrer Tochter scheint gänzlich eingeschlummert zu sein.

Um Gottes willen, sagen Sie das nicht so laut, damit es nicht wieder aufwacht!

— Englische Presse. Ein Engländer fragt einen Landsmann, ob dessen Vetter in der Redaktion einer Tageszeitung fest angestellt sei. „Nein", spricht der Gefragte, „einstweilen erst auf Probelügen!"

Spiel in der Kinderstube.

„Um Gott, um Gott, lieb' Schwesterlein,
Auch das Spielzeug greift in den Weltkrieg ein!"

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

1134.

Mein lieber Herr Redaktionär!

Es is fonnie, daß in Berlin die Zeit grad so schnell päße duht, wie in die Juneitet Stehts. Ein Dag geht nach den annere erum, eine Woch nach die annere un ein Monat nach den annere. Ich kann Ihne awwer auch noch ebbes annerschter sage: Ich duhn wische, ich wär widder fort. Sehn Se, wenn en Mann so an e juhsvolles Lewe gewöhnt is, wie mich, dann fühlt mer sich nit wohl, wenn mer so kwasie an die faule Schtinn liege duht. Schon morgens früh fang ich an, mich den Kopp zu verbreche, was ich den liewe lange Dag anfange soll, for die Zeit zu tille, un als e Ruhl kommt bei mein Koppverbreche nit viel Gescheites eraus. Nur iwwer ein Ding freu ich mich un ich sin schuhr, Sie hen es auch schon genohtitzt, und das is, daß ich jetzt die beste Tschehns hen, mei Tschermen aufzupalische. Wenn mer so viele Jahre mit Piebels zu duhn hat, wo immer die deitsche Lengwitsch mit englische Eckspreschens aufwickse duhn, dann is es kein Wunder, wenn mer selbst das nämliche Häbbit kriegt. Bei die Deitsche in Schermennie is das ganz different; die tahke nur das beste Deitsch un juhse auch kein Schlängwörter. Da hen ich denn also auch natierlich e ganze Latt aufgepickt un wie ich schon gesagt hen, Sie hen es schuhr genug schon genohtitzt, biekahs wenn ich so meine Brief noch emal jiwwerlese, dann denk ich manchmal, ich hätt das gar nit geschriwwe.

Den annere Dag hen ich von en Sohlscher e Schreiwe gebracht kriegt un ich hen gedenkt, was die Kränk kann denn das sein. Wie ich den Brief aufmache, hen ich ausgefunne, daß er von den Emperer war. Der Brief hat gesagt: „Liewer Phil, heut nacht so um ebaut 10 Uhr bin ich in Berlin; ich hen nur e halwe Stund Zeit un muß dich sehn. Mit beste Riegards dein Willem."

So, da hen mersch gehabt; jetzt hen ich gewißt, daß mein Steh in Berlin so puttinier iwwer wär und ich hen gar nit die Zeit erwarte könne, bis es Zeit war, mein liewe Freund zu sehn. Se brauche keine Brill, wenn Se denke, ich wär mehbie schon e halwe Stund befohr zehn Uhr in den Schloß gewese. Auf den Datt is der Emperer ereingekomme. Er hat mich for die längste Zeit angeguckt, befohr daß er mich reckonneist hat. Dann hat er gesagt, ich sollt mich schäme, mit so e nackiges Fehs zu ihn zu komme, un wenn ich dehre deht, noch einmal mitaus Wißkersch zu ihn zu komme, dann deht er mich for disorderlie Kondockt erreste un mich e Bullet in mei Brehn schieße losse. Fellersch, wo mit so e Fehs erum laufe, dehte in das Luhnetick-Haus belange, awwer nit unner diesente Mensche. Ich hen mich ekspuhst so gut wie ich gekonnt hen un dann hen mer Bißneß getahkt. Ich hen gesagt: „Willem, was in die letzte Woche von die deitsche Ahrmie gedahn worde is, off Kohrs in Kohnechschen mit die Austriens, so ebbes hat die Weltgeschicht noch nit erlebt. Ich fühle so praut un so stolz, daß ich den ganze Dag die Wacht am Rhein singe könnt. Ich sin schuhr, daß dein Name noch bekannt is, wenn die Welt zehndausend Jahr älter is un daß dann noch die schmalste Kids getietscht werde, wie dein Name gespellt werd un ecksplehnt kriege, daß der Name Willem for das größte un das beste steht duht."

Der Kaiser hat gesagt: „Das is alles ganz schön un gut, awwer es wär mich viel liewer, wenn du den Bull jetzt emal sein lasse dehtst. Mer hen mehr importente Stoff zu spreche un biekahs ich hen nit viel Zeit zu verliere, will ich dich gleich sage, was ich von dich will." Ich hen jetzt alle Auge un Ohre aufgerisse, for kein Wort zu misse un grad wie mein Freund hat starte wolle, da is er an das Tellefohm gerufe worde. Wie er widder reduhr komme is, da hat er gesagt, er hätt grad ewe e Nohtiß kriegt, daß er befor morge mittag nit abzureise braucht un for den Riesen wär es auch kein Juhs, daß mer unser Bissneß gleich settele deht. Er hätt noch e ganze Latt andere Errehnschments zu treffe un ich sollt am Morgen zu ihn komme, dann deht alles gefickst werde. Sell hat mich forscht Reht gefuht; ich hen doch noch e ganze Latt zu tende gehabt un hen auch gegliche, noch emal diesent zu schlafe. Sehn Se en Mann is dann in viel besseres Schehp, wenn er e diesente Neits Rest gehabt hat. Ich hen denn auch guttneit gesagt un sin nach mein Hotel. Ich hen den John gesagt, daß ich mehbie am nächste Dag fort mißt un da hat er gesagt, dann sollte mer awwer ennihau noch emal e gute Zeit in Berlin hen, mehbie ich deht nie nit mehr herkomme. Ich hen gesagt: „John, ich will dich emal ebbes sage. Ich hen grad heut Nacht zwei Stunde zu spehre, die annere Zeit brauch ich for zu schlafe. Wenn du jetzt noch en Freund odder zwei bringe willst, dann spiele mer e wenig sechs un sechzig un drinke Bier dazu. Damit sin ich sättisfeit. Der John hat gesagt, er wollt das auffickse. Ei tell juh, no Ecksitement for mein womit ich verbleiwe Ihne Ihrn liewer

Philipp Sauerampfer.